

Gefahren der Tiefe

In dieser Rubrik wurden in der taucher revue früher Berichte über Tauchzwischenfälle und Unfälle publiziert. Aus Platzgründen werden hier nur zwei Berichte wiedergegeben. Was bei diesen Tauchgängen schiefgelaufen ist, das herauszufinden sei jedem verantwortungsbewussten Taucher selbst überlassen.

■ Überarbeitet von Bernd Nies

tr 3 (März 1976), Marcel Capitelli

W. S. und J-P. B. starteten am 25.10. zu einem Trainingstauchgang bei Le Fennamelet zwischen Le Bouveret und St. Gingolphe im Genfersee. Vorgesehen war ein 70-Meter-Tauchgang, der 15 Minuten dauern sollte. Die beiden Berufstaucher, beide in Trockentauchanzügen, waren im Besitz neuer Tauchgeräte, welche bis 250 atü gefüllt werden können sowie Lungenautomaten der Marke Royal Mistral von La Spirotechnique. W. S., der tödlich verunfallte Taucher, trug weiter eine Rettungsweste und ein Deko-Meter.

J-P. B. hatte keine Uhr dabei, da er sie einige Tage vorher unter anderen Umständen zerschlagen hatte.

Nachdem nun die beiden Taucher auf 70 Meter angekommen waren, wurde der Faktor Zeit total vernachlässigt. Der Schluss auf Tiefenrausch liegt nahe, doch dürfte es nachträglich sehr schwierig sein, dies schlüssig nachzuweisen.

Nach einiger Zeit nämlich sah J-P. B., als er an seinem Tauchkameraden vorbeischwamm, dass dessen Deko-Meter, das jener an seiner Rettungsweste befestigt hatte, auf 15 Meter stand.

In diesem Moment schalteten die Gehirnzellen richtig. B. wurde klar, dass bei einem 70-Meter-Tauchgang während 15 Minuten kein Halt auf 15 Meter vorgeschrieben war. Er ergriff den Arm von S., um auf dessen Uhr die genaue Tauchzeit festzustellen. Man kam auf 28 Minuten. Beiden wurde plötzlich klar, dass die Luft nie ausreichen würde, um alle Dekostufen vollständig auszuführen. Trotz alledem behielten sie die Nerven, vielleicht gerade deshalb, weil sie trainierte Berufstaucher waren und stiegen, da die Felswand überhängend war mit 10 m/Min. auf. Der erste Dekohalt auf 15 Meter konnte

te von beiden ausgeführt werden, auch für den zweiten auf 12 Meter reichte die Luft noch aus, und erst bei 9 Meter zeigte das Manometer zuerst bei B. auf 0 Meter. Vorher hatten die beiden abgemacht, jeder von ihnen dekomprimiere solange, bis er keine Luft mehr im Tauchgerät habe.

Um 15.40 Uhr stieg also B. aus dem Wasser, legte sofort die Ausrüstung ab und lief auf die nahegelegene Strasse, um Hilfe zu holen. Unglücklicherweise war niemand zu sehen. Er kehrte unverrichteter Dinge zum Ufer zurück, wo eben sein Freund W. S. aus dem Wasser stieg, dem die Luft etwas später ausgegangen war.

Wenige Minuten später kamen andere Taucher des Weges, die unverzüglich Fahrzeuge und Ambulanz avisierten, da sich bei W. S. bereits Lähmungserscheinungen zeigten.

Um 16.35 Uhr waren beide Taucher im Nestle Spital in Lausanne, doch erst zwei Stunden später war die Dekokammer einsatzbereit. W. S. erlag am folgenden Vormittag und B. musste noch weitere 12 Stunden mit seinem toten Kameraden in der Druckkammer verbringen.

tr 5 (September 1976), Turi Kammer

Wie so oft fing es ganz harmlos an: Geologen versenken in der Seemitte des Zürichsees auf der Höhe von Oberrieden eine Messsonde. Diese wird über Monate die Seegrundtemperatur aufzeichnen, und die jungen, meist bärtigen Gesteinsforscher versprechen sich davon neue Erkenntnisse über die Erdverschiebung. «Plate Tectonics» heisst die moderne Theorie, und man ist stolz auf das Metallrohr, ein kleines Meisterwerk, das nun unter dem Boot in mehr als 100 Meter Tiefe in der See-



"Schnorchi" der Taucher mit Köpfchen meint:

Tauche mit Kopf und gib acht
sonst holt Dich die

R E T T U N G S F L U G W A C H T

kreide steckt. Natürlich lässt sich für so lange Zeit mitten im See keine Boje setzen, und so lassen die Forscher eine dünne weisse Nylonschnur abrollen, während ihr Boot gemächlich Richtung Landesteg Oberrieden gleitet. In geringer Wassertiefe wird die Leine an einem massiven Pfahl verknotet – und ist etwa ein halbes Jahr später, als die Messsonde gehoben werden soll, zerrissen! Ein Stück von mehreren Armeslängen mit einem ausgefranzten Ende, das ist alles. Das in die Tiefe führende andere Ende ist verschwunden.

Neue Szene: Wir, zwei vollauserüstete sich routiniert führende Taucher, stehen im hüfthohen Wasser am Ufer und bestätigen uns kurz unseren Plan: Wir tauchen südwärts der vermuteten Leine in genügendem Uferabstand direkt auf -40 Meter und schwimmen der Grundböschung entlang auf gleichbleibender Tiefe nordwärts. Wenn nicht ein Frevler die Leine samt Sonde eigenen wie auch immer gearteten Zwecken zugeführt hat, sollten wir eigentlich dieses verlorene Ende auf dem Seegrund kreuzen.

Okay, ab! Wir lassen uns fallen. Es wird dunkelgrün und kalt. Ich schalte meine Lampe ein und lasse den Strahl nach unten pendeln. Kontrollblick zu meinem Tauchkameraden; er hängt etwas höher als ich. Okay? signalisiere ich schräg aufwärts, während die Schwebepartikel mit zunehmender Geschwindigkeit an uns vorbei nach oben ziehen. Okay! zeigt seine Hand. Ich fühle mich sicher mit ihm, wir kennen uns seit unseren gemeinsamen Tauchferien im Meer sehr gut. Da, fahl-weiss leuchtet die Seekreide unter mir und belustigt lasse ich mich mit den Füßen voran auf den elastischen Seegrund knallen. Jetzt habe ich aber zu tun, so kann ich mich unmöglich anständig fortbewegen. Einmal kräftig Luft geholt, während die behandschuhten Finger das Mundstück der Tarierweste lösen. Da geht aber viel Luft hinein, denke ich so für mich, denn meine Füße verlassen den Boden nur zögernd. Jetzt spüre ich aber, dass ich austariert bin; mit einem leichten Stoss schwebe ich über dem Grund.

Nun bin ich aber ganz schön leer und angle meinen unter diesen Umständen sehr geschätzten Lungenautomaten aus der Armbeuge: Der Lungenautomat ist verschwunden! Nun, der wird dir über die Schulter nach hinten gefallen sein, den schnappen wir uns doch gleich mal, denkt es in mir, doch in irgend einem Gehirnwinkel brennt ein kleines Panikflämmchen. Der Bauch wölbt sich mit einem Ruck nach innen, der Körper meldet schockartig Lufthunger und das Panikfeuerchen wird geschürt. Die Bewegungen werden fahrig: Der

verdammte Lungenautomat ist einfach weg! Jetzt erst denke ich an meinen Kameraden, wende mich zu ihm und sehe wie er eben auf mich zuschwimmt, mich mit völlig «nacktem» Gesicht auf -40 Meter stehen sieht, erschrickt und – herrlich! – sofort seinen Lungenautomaten anbietet.

Jetzt muss ich aber saugen, völlig ausgepumpt wie ich bin. Der Brand der Panik, kurz vor dem Vollbrand, erlischt schlagartig, ich kann wieder atmen. Doch zum Teufel, was ist jetzt los?! Mit einem undefinierbaren, schockartigen Geräusch trifft mich ein gewaltiger Luftstrom in den Mund, lässt meine Wangen flattern und mein Kamerad, der sich nun kurzentschlossen seinen Lungenautomaten greift, verschwindet hinter Wolken, von schaumigen Blasen. Ich bin wie erstarrt, das alles geht einfach nicht nach meinem Plan. Ein seltsames Gefühl passiver Verwunderung lähmt mein Denken, dabei spüre ich, wie der andere etwas an meiner Tarierweste macht. Wolken von Blasen umgeben uns und langsam lösen wir uns vom Seegrund. Irgendwie bleiben wir zusammen, wer wen hält ist nicht mehr zu rekonstruieren.

«Bläst ab, der Sch...-Lungenautomat», realisiere ich endlich und gleichzeitig wie ein Blitz durchs Hirn: «AUSATMEN!» Das tue ich denn auch, während wir uns mit steigender Geschwindigkeit der Helligkeit nähern. Einmal erwische ich das fauchende Mundstück und lasse mir etwas von einem zweifelhaften Wasser-Luftgemisch in eine Mundecke zischen, dann atme ich wieder aus, atme aus bis nichts mehr kommt... Das Flimmern in den Augen bedeutet, dass es so nicht mehr lange gehen kann, da durchstossen wir die Wasseroberfläche und atmen ein, wie Erstickende einatmen, mit einem saugenden, drangvollen Geräusch. Die Sonne scheint und wir hängen da in unseren prallvollen Tarierwesten. Wir haben nichts zu sagen...

Am Abend besprechen wir die Sache bei einem Glase Bier. Das ist alles. Übrigens, die Leine haben wir gleichentags wie geplant während eines zweiten Tauchganges gefunden. Es war ein schöner Tauchgang.

Was ist heute anders?

Wenn man diese beiden Berichte sowie andere aus dieser Zeit liest, könnten diese genauso gut in der heutigen Zeit geschehen sein. In den meisten Fällen war auch vor 40 Jahren eine fehlerhafte Ausrüstung nicht der Grund eines Tauchunfalls. Korrekt durchgeführt kann ein Tauchgang auch bei einem Komplettausfall eines Systems sicher beendet werden. Damals wie heute gilt: Tauchen findet in erster Linie im Kopf statt.



„ Die stummen Zeitzeugen dieser packenden geschichtlichen Dramen hauen dich um!

Malte (D&T) über Truk Lagoon, Mikronesien

diveand.travel
www.diveand.travel

REISEGARANTIE Gfellerstrasse 22, CH-3175 Flamatt, 031-744 15 15

Foto: ©Rudolf Ariam Jansen



Über 30 Aus- und Weiterbildungskurse nach PADI, SSI und v.m.
Wartungs- und Reparaturservice aller Marken
Vermietung von Tauchmaterial
Vermietung von U/W-Foto- und Videokameras
24h Aussenfüllanlage
Nitrox bis 100%
Kostenlose Tauchgänge jeden Sonntag
Tauchärztliche Untersuchung durch Dr. med. vor Ort

Viele weitere Infos gibts auf unserer Webpage (www.divezone.ch)

Öffnungszeiten:
Di, Do, Fr 14:15 - 19:00
Mi 14:15 - 18:00
Sa 10:00 - 16:00
Parkplätze vorhanden

SSI
SCUBA SCHOOLS
INTERNATIONAL

PADI
Dive Center



DiveZone - Landstrasse 92 - 5436 Würenlos - Switzerland
Tel: +41 56 424 13 73 - info@divezone.ch - www.divezone.ch

Trimix hat sich durchgesetzt. Kein vernünftig handelnder Taucher würde heute mit Luft auf 70 Meter tauchen. Wirklich? Keiner? Leider gibt es immer wieder lernresistente Taucher, die sich ständig im Grenzbereich von Stickstoffnarkose und Sauerstoffvergiftung bewegen. Tauchen in grosser Tiefe ist wie Autofahren unter Alkoholeinfluss. Das kann viele Male gut gehen, doch jeder Körper reagiert anders und nicht jeder Tauchgang ist gleich. Bei einem Zwischenfall ist die Reaktionsgeschwindigkeit und das Urteilsvermögen beeinträchtigt. Irgendwann endet man dann vielleicht in einer Unfallstatistik von DAN. Die erzielten Rekordtiefen auf dem Tauchcomputer interessieren dann die Angehörigen am wenigsten.

Heute wird im Kaltwasser mit zwei getrennten Atemreglern getaucht, auch im Sommer. Falls einer durch Vereisung abbläst, wird das entsprechende Ventil sofort zugedreht, aus dem anderen Automaten weitergeatmet und der Tauchgang ohne Notaufstieg beendet. Auch aus einem abblasenden Automaten kann geatmet werden, doch sollte das richtige Ventil innert 30 Sekunden geschlossen werden. Ein Notaufstieg ist immer die allerletzte Option. Soweit die Theorie. Aber Hand aufs Herz: Wer übt diesen Drill regelmässig? Wer kommt schnell genug ans richtige Ventil?

Was heute wirklich anders ist, ist, dass man detaillierte Unfallschilderungen fast gar nie zu lesen bekommt, denn sie werden kaum in den Medien verbreitet. In den Nachrichten liest man höchstens von einem tödlichen Tauchunfall, doch ohne jegliche Details über Ursache und Ablauf. Die FTU erhält auch nur das, was in den Medien erscheint und nicht dem Amtsgeheimnis oder Arztgeheimnis unterliegt. In Internetforen liest man sowieso nur Mutmassungen und besserwisserische Kommentare. Nicht einmal Taucher der Seepolizei, welche bei einer Bergung dabei waren, erfahren, was die Unfallursache war. Tauchzwischenfälle ohne Druckkammerbesuch oder ohne Todesfolge werden gar nicht erst gemeldet und verschwinden in der Dunkelziffer.